

Hört, dann ihr werdet leben (Jes. 55,3)

Gott hören im Alten Testament: Kontexte und Wege

Die Bibel erwähnt das Hören des Menschen auf Gott zum ersten Mal explizit in der Urgeschichte. Es ist, nachdem das Menschenpaar im Garten von den Früchten des Baumes der Erkenntnis gegessen hat:

Sie hörten die Stimme Gottes, des Herrn, der in der Morgenbrise **durch den Garten ging**, und der Mann versteckte sich mit seiner Frau vor der Gegenwart Gottes, des Herrn, mitten in den Bäumen des Gartens. Aber Gott, der Herr, rief den Mann und sagte zu ihm: „Wo bist du?“ Er antwortete: „**Ich hörte deine Stimme im Garten**: da hatte ich Angst, weil ich nackt bin, und ich habe mich versteckt.“ (Gen. 3, 8-10)

Diese Episode erlaubt es, die drei hervorstechendsten Merkmale herauszustellen, die sich auf Seiten des Menschen aus dem Hören auf Gott ergeben. Das erste besteht darin, dass der Mensch die Fähigkeit hat, als Teil des Prozesses der Kommunikation Gottes mit dem Menschengeschlecht auf die Offenbarung des Göttlichen zu antworten, auch wenn es nicht mit Worten ist. Das zweite Merkmal betrifft die Fähigkeit, Gott zu hören, die nicht verloren ist, sondern die auch nach der Verletzung des göttlichen Gebots weiterhin besteht. Das dritte bezieht sich auf den Akt des Hörens, der nicht nur ein passives Auffangen von Schallwellen ist¹, sondern eine Fähigkeit, welche das Innere der Person einbezieht und weitere Handlungen nach sich ziehen kann.

Von Anfang an zeichnet sich die theologische Perspektive im Blick auf das Hören ab. Vom Hören hängt die Entwicklung der Identität des einzelnen Menschen sowie der Menschheit als Gegenüber und Gesprächspartner Gottes ab. Die Übung des Hörens entscheidet darüber, ob sich das Dasein des Menschen in der Welt und der Geschichte nach dem Plan Gottes verwirklicht. Während das Hören auf das Kommen Gottes im Garten das rebellische und nackte Menschenpaar dazu bringt, sich zu verstecken und sich so von Gott zu entfernen, ist genau diese Bereitschaft zum Hören die Handlung, welche sie wieder an Gott annähert und welche die Rückkehr zu Gott und den Empfang des Lebens erlaubt, wie auch der prophetische Zuspruch am Ende des Exils versichert: *Neigt euer Ohr mir zu und kommt zu mir, / hört, dann werdet ihr leben.* (Jes. 55,3) In dieser Perspektive steht auch der Appell von universeller Reichweite, mit dem die Regel des Hl. Benedikt beginnt:

Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat! So kehrst du durch die Mühe des Gehorsams zu dem zurück, den du durch die Trägheit des Ungehorsams verlassen hast. (RB Prol. 1f)

¹ Im Italienischen werden für das Hören drei Verben gebraucht, die nur scheinbar Synonyme sind: *udire* ist das passive Aufnehmen von Botschaften, die von außen kommen; *sentire* ist eine Aufnahme, die ein gewisses emotionales Mitgehen beinhaltet; *ascoltare* ist der freiwillige Akt des Hinhörens und der Interpretation einer Botschaft. Mögliche Übersetzung ins Deutsche: *hören* (passiv), *hinhören* und *zuhören*.

Mehr als Akt des Anfangs wird das Hören auf Gott als eine Lebensfrage vorgestellt, als „eine besondere Weise der Existenz“. Sie bezieht den gesamten Menschen mit ein, angefangen von seinem Inneren – „neige das Ohr deines Herzens“ – und prägt sein Handeln, das ganz darauf ausgerichtet ist, die göttlichen Gebote zu befolgen. Wer umkehrt, um mit staunenden Ohren die Stimme des Herrn zu hören, und die Einladung annimmt, ihm zu folgen, empfängt das Wort der Schrift und des Evangeliums, das ihm den Weg des Lebens weist und ihn so leitet, dass er das ewige Leben besitzt (cf. RB Prol. 8-20). Am Ende geschieht durch das Hören auf Gott und das Leben nach seinem Wort die Rückkehr zu Gott, die Rückkehr in die Beziehung und die Vertrautheit mit Gott, ein Ereignis, nach welchem dem Menschen der Zuspruch göttlicher Fürsorge gilt: „Meine Augen blicken auf euch, und meine Ohren hören auf eure Gebete; und noch bevor ihr zu mir ruft, sage ich euch: *Seht, ich bin da.*“² (RB Prol. 18). Die Lebensperspektive, die der Prolog erkennen lässt, geht ganz aus der Lehre der Schrift hervor, und das Hören bildet ihren Kern.

Mein Vortrag beschäftigt sich in erster Linie mit dem Hören als einem Geschehen, welches die Manifestation Gottes in der Geschichte der Offenbarung kennzeichnet, und dazu werde ich nacheinander drei Erzählungen aus dem Alten Testament genauer analysieren: die Einsetzung des Königs Salomo, die Berufung und der prophetische Auftrag, das Hören im Gottesdienst. In diesen Erzählungen zeichnen sich bedeutsame und anregende Wegmarken ab, um das Hören auf Gott zu lernen und zu verbessern.

1. Gott, der Herr, der hört und zum Hören mahnt

In der Geschichte der Offenbarung ist ein grundlegender Kommunikationsprozess am Werk. Aus Gott geht alles hervor, und er hat mit seinem Wort das Universum und den Menschen geschaffen (Gen. 1,1-2,4a). Das Wort Gottes zeigt seine Wirkmacht, welche die Dinge hervorbringt und der erschaffenen Welt Ordnung, Rhythmus und Harmonie schenkt. Aber nicht nur das; Gott spricht mit den nach seinem Ebenbild und als sein Gegenüber erschaffenen Menschen (Gen. 1, 26f), mit Mann und Frau, er berührt sie mit Segensworten (Gen. 1,28) und macht sie so zu fähigen Gesprächspartnern, welche die Fähigkeit zum Hören und zum Antworten haben.

In der zweiten Schöpfungserzählung (Gen. 2, 4b-25) wird die Dynamik der Kommunikation noch bildhafter ausgesagt, wenn Gott das Menschengeschlecht nicht nur mit eigenen Händen formt, sondern ihm auch den Lebensodem einhaucht, der es lebendig macht (Gen. 2,7). Mit diesem Atem ausgestattet kann der Mensch auf Gott antworten und zu ihm sprechen.

So spricht Gott und berührt das Menschengeschlecht mit seinem Wort, während die Menschen so erschaffen sind, dass sie die göttliche Sprache hören und darauf antworten können. Die göttliche Kommunikation streckt sich aus nach dem Dialog, der mit dem Menschengeschlecht entstehen soll; in der Tat kann der göttliche Segen seine ganze Wirkung nur entfalten, wenn er erkannt und gehört wird.

Im Vergleich mit der göttlichen Initiative und Vorgabe ist die Geschichte auf Seiten des Menschen von der Urgeschichte an mit anfänglichem Einverständnis, Abwegen, Brüchen und neuem Hinhören übersät. Gott beweist seinerseits eine unverbrüchliche Aufmerksamkeit, die

² Jes. 58,9; 65,24; cf. Ps. 33,16.

ständig erneuert wird, wenn er nach Wegen des Dialogs mit dem wirklich eingeweihten und freien menschlichen Partner sucht und sie um jeden Preis neu beleben will.

In der von Gott unternommenen Kommunikation stellt das Hören eine wesentliche Dimension dar, um einen Dialog zu schaffen, der wirklich wechselseitig sein kann, in dem auch Gott hört und offen zum Hören einlädt.

1.1. Der hörende Gott

Gott hört in den Ereignissen und im Gottesdienst.

Der Gott Israels unterscheidet sich dadurch, dass er den Schrei der Unterdrückten und der bedrängten Gerechten hört und eingreift, um sie zu befreien. Als die Klage der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten zu Gott emporsteigt, erhört er ihr Schreien (Ex. 2,23-24; 3,7) und schickt als Antwort Mose mit einem Plan, um sie zu befreien.

Jedes Mal, wenn sich ein individueller oder kollektiver Hilferuf aufgrund von Überheblichkeit, Ungerechtigkeit oder einer Gesetzesübertretung erhebt, hört Gott aufmerksam hin und handelt, um zu retten³.

Ein besonderer Zug der Erscheinung Gottes liegt auch darin, dass er das Gebet der Gerechten erhört (Spr. 15,29; Ps. 34,16.18; 66,19) und handelt, um sie aus den Angst und Gewalttat zu befreien. Gott wendet sich den Armen und Misshandelten zu und ist ihnen wohl gesonnen (Ex. 22,26).

Andersherum werden der Widerstand und die Schuld des Menschen zum Hindernis und entfernen von Gott, den sie zum Zorn reizen (cf. Num. 11,1) oder sie hindern Gott daran zu hören (cf. Jes. 59, 1-2). In anderen Fällen weigert sich Gott zu hören oder droht dies an, wenn der Gottesdienst heuchlerisch und nur äußerlich ist oder wenn das Volk von Gott abgefallen ist und sich anderen Göttern zugewandt hat (cf. Jes. 1,15; Jer. 11,11.14; 14,12; Ez. 8,18).

Über diese Argumentation lassen sich drei Betrachtungen anstellen.

1. Ein wesentliches Merkmal des Gottes Israels, das wirklich einzigartig ist, liegt in der Tatsache, dass er hört. Was die Völker oder einzelne sonst für Gottheiten halten sind Wesen ohne Leben, völlig machtlos und passiv (cf. Ps. 115,6; Jes. 44, 9-20). Der Herr ist der einzige vertrauenswürdige Gott, denn wer ihm vertraut, der wird sicher erhört werden:

Erkennt doch: Wunderbar handelt der Herr an den Frommen;
der Herr erhört mich, wenn ich zu ihm rufe. (Ps. 4,4)

2. Gott hört auf den Schrei der Betrüben, der Armen, der Unterdrückten und er erhört sie voller Erbarmen, wenn er sie von ihren Ängsten befreit.

Der Herr ist allen, die ihn anrufen, nahe,
allen, die zu ihm aufrichtig rufen.

³ Einige Beispiele sind unter anderem: Hagar in Gen. 16,11; der König Hiskija in 2 Kön. 20,5; das Volk in Zef. 2,8f.; und die Gerechten und die Gottesfürchtigen in Mal. 3,16.

Die Wünsche derer, die ihn fürchten, erfüllt er,
er hört ihr Schreien und rettet sie. (Ps. 145, 18-19)

3. Das Hören auf Seiten Gottes verbindet und verwandelt sich immer in göttliches Handeln mit dem Ziel der Errettung. Das Hören bewegt Gott zu handeln, und dabei bedient er sich menschlicher Mitarbeiter (wie etwa des Mose bei der Befreiung der Israeliten). Diese Vorgehensweise erfordert auf Seiten des Menschen Aufmerksamkeit, um die Wege zu erkennen und zu gehen, auf denen sich Gottes Güte und sein Erhören der Gebete im Wunder der Errettung enthüllen.

Höre, o Herr, meine Stimme.
Ich schreie: sei mir gnädig und erhöre mich! (...)
Zeige mir, Herr, deinen Weg,
leite mich auf dem rechten Weg,
denn sie stellen mir Fallen. (Ps. 27,7.11)

1.2. Die Aufforderung zum Hören im Kontext des Bundes

Die Offenbarung am Sinai/Horeb ist ein Ereignis, das wesentlich aus dem Hören hervorgeht. Auf dem Berg offenbart sich Gott, indem er seine Stimme hören lässt (cf. Ex. 19,19b; Dtn. 4, 10-12) und zum Hören einlädt. Mit der Ankunft der Israeliten am Berg möchte Gott eine neue Phase des gemeinsamen Lebens beginnen, nämlich die des Bundes. Das Hören ist die erste Voraussetzung, um den Bund eingehen zu können, den Gott seinem Volk anbietet:

Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe und wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe. Jetzt aber, **wenn ihr auf meine Stimme hört** und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören. (Ex, 19,4-6)

Gott ergreift die Initiative zum Bund nach dem Wunder des Auszugs aus Ägypten, in dem Gott sein Volk geschützt und gerettet hat, indem er es zu sich erhob. Das Ereignis des Bundesschlusses nimmt indessen innerhalb des göttlichen Plans, die Nähe und Zugehörigkeit zwischen Gott und Israel zu steigern, Form an. Die Aufforderung zum Hören ist sprachlich durch eine verstärkende Verdopplung formuliert (wörtlich: *wenn ihr hörend hört*) und auf sie folgt unmittelbar die Einladung, den Bund zu halten, d.h. seine Bestimmungen zu erfüllen. Das Leben des Bundes fordert von den Israeliten, sich frei und ausschließlich Gott zuzuwenden, der sie befreit hat, auf die göttliche Stimme zu hören und das Gehörte zu befolgen. Dieses Geschehen, in dem Gott Israel zum Eigentum nimmt, betont das besondere Verhältnis, aus dem heraus Israel zum Volk Gottes wird, und gleichzeitig unterstreicht es die Autorität der königlichen Würde des Herrn und die Tatsache, dass es gerade der Bund mit Gott ist, welcher die Identität und Freiheit Israels festigt und sichert. Indem es den Bund annimmt, wird Israel das besondere Eigentum und der persönliche Schatz des Herrn als universalem König, es wird zu einem Königreich von Priestern, ein Königreich, in dem alle Bewohner „Priester“ mit dem Privileg einer besonderen Gottesnähe sind, und es wird darüber hinaus zu einem „heiligen Volk“, das sich durch die Teilhabe an der Heiligkeit Gottes (Lev. 19,2) und die Bindung an den Gottesdienst auszeichnet.

Die Antwort des Volkes entfaltet sich in drei Äußerungen (Ex. 19.8; 24, 3.7), welche als Antwort auf die göttliche Erscheinung und die Übermittlung der Worte des Herrn Annahme und Verpflichtung zum Ausdruck bringen. Die dritte Erklärung der Israeliten nach der Aufzeichnung und Verlesung der Worte Gottes im Buch des Bundes durch Mose ist die deutlichste: *Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun; wir wollen auf sie hören* (Ex. 24,7). Die ungewöhnliche Veränderung in der Reihenfolge der Handlungen, zunächst tun und dann hören, ist ein Hinweis auf die Tatsache, dass wir die Worte Gottes tun müssen, um sie zu verstehen, und nachdem wir sie in Handeln umgesetzt haben, hören wir sie wieder und erfüllen sie aufs Neue. Die Offenbarung, in der Gott gesprochen und das Volk seine Stimme gehört und sich auf das Wort Gottes hin verpflichtet hat, ist ein Anfang, während die Annahme ein andauernder Akt sein muss. Die menschlichen Taten setzen die Offenbarung fort und vollenden sie. Israel verwirklicht in der Geschichte seine Würde als „heiliges Volk“ zu der Zeit und in dem Maß, in der es das Wort Gottes, auf das er sich verpflichtet hat, hält, indem er auf die Stimme Gottes hört und die göttlichen Worte verwirklicht. Indem es Gott Gehör schenkt, wird Israel das, was es vom Sinai und vom Gott Sinais her ist, nämlich das Volk des Herrn.

Für die *Communio* des Lebens unter dem Bund seit dem Sinai und danach ist das Hören entscheidend, so dass auch jede Verletzung des Bundes in erster Linie daraus besteht und danach bemessen werden kann, dass das Volk im Hören auf das Wort Gottes nachlässt, was eine Kettenreaktion von Irrwegen nach sich zieht⁴. Aus der Weigerung, auf Gott zu hören, entstehen Verrat und Verlassenheit, der Bruch des Bundes, der Israel in die Katastrophe führt, ins Exil. Schließlich wird aber auch die Rückkehr zu Gott durch das Hören auf die göttliche Stimme möglich:

Wenn du zum Herrn, deinem Gott zurückkehrst und auf seine Stimme hörst in allem, wozu ich dich heute verpflichte, du und deine Kinder, **mit ganzem Herzen** und mit ganzer Seele, dann wird der Herr, dein Gott, dein Schicksal wenden, er wird sich deiner erbarmen (...). (Dtn. 30,2-3)⁵

Nach dieser nachexilischen Lehre des Deuteronomium erfordern die Reue und die Umkehr ganz konkret eine radikale Veränderung, in der man sich wandelt und der Stimme Gottes aus ganzem Herzen Achtung schenkt, in einer Ganzhingabe, welche auch die tiefsten Dimensionen im Inneren des Menschen erreicht, die intimste Innerlichkeit eines jeden einzelnen. Durch das Hören mit ganzem Herzen drückt das Volk Erkennen, Verständnis und Wissen um Gott aus und nimmt zugleich seine Weisungen an. Auf diese Weise kann Gott mit Rettung und Vergebung antworten und eine reiche und gute Zukunft ankündigen:

Du jedoch wirst umkehren, auf die Stimme des Herrn hören und alle seine Gebote, auf die ich dich heute verpflichtet habe, halten, und der Herr, dein Gott, wird dir Gutes im Überfluss schenken, bei jeder Arbeit deiner Hände (...). Denn der Herr wird sich, wie er sich an deinen Vätern gefreut hat, auch an dir wieder freuen. Er wird dir Gutes tun, wenn du auf die Stimme des Herrn, deines Gottes, hörst und auf seine Gebote und Gesetze achtest, die in dieser Urkunde der *Tora* (Weisung) einzeln aufgezeichnet sind, und wenn

⁴ Cf. beispielsweise Jer. 11, 1-14.

⁵ Cf. auch Dtn. 4, 30f: „Wenn du in Not bist, werden alle diese Worte dich finden. In späteren Tagen wirst du zum Herrn, deinem Gott zurückkehren und auf seine Stimme hören. Denn der Herr, dein Gott, ist ein barmherziger Gott. Er lässt dich nicht fallen und gibt dich nicht dem Verderben preis und vergisst nicht den Bund mit deinen Vätern, den er ihnen geschworen hat.“

du zum Herrn, deinem Gott mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele zurückkehrst. (Dtn. 30, 8-10)

In jeder Generation wird Israel wieder als Volk Gottes eingesetzt, auch nach Verletzung des Bundes, wenn es auf die Stimme Gottes in der *Tora* hört, wobei „hören“ bedeutet, die *Tora* anzunehmen und die Gebote zu befolgen, also ein Verständnis und eine Erkenntnis Gottes. Dieses Tun erfüllt Gott mit Freude an seinem Volk (Dtn. 30,9), so wie ein Bräutigam sich über die Braut freut (siehe Jes. 62,5; Jer. 33,11; Zef. 3,17).

An diesem Punkt ist es möglich, noch einige andere Betrachtungen anzustellen.

- 1) Am Sinai lässt Gott seine Stimme hören, er offenbart sich mit Worten, die gehört und aufgenommen werden können und sollen. Gott, der sich selbst mit „einer Stimme“ offenbart, die für die menschliche Sprache zugänglich ist (siehe Ex. 19,19b), geht selbst auf Israel zu. Wenn Israel auf diese Stimme hört, wird es erhoben und als Volk des Herrn eingesetzt. In diesem Verhältnis nimmt die *Communio* Gestalt an. Ein chassidischer Meister des 18. Jh. bemerkt dazu treffend:

Unsere Hauptverbindung mit Gott geschieht durch Worte – die Worte der *Tora* und des Gebets. Jeder einzelne Buchstabe (dieser Worte) hat eine innere spirituelle Essenz. Man muss seine Gedanken und sein innerstes Sein an diese Essenz anbinden. Dies ist das Mysterium in „Mit Küssen seines Mundes bedecke er mich“ (Hld. 1,2) – die Verbindung von Geist zu Geist. (*Kether Shem Tov* 44)⁶

- 2) Das Hören auf die göttlichen Worte als Antwort voller Aufmerksamkeit und Annahme erfordert, dass die Worte in Handeln umgesetzt werden, denn so können die Vitalität, das Leben, das Gute und der im Bund mit Gott verheißene Segen ausstrahlen (siehe Dtn. 11,26f; 28,1-14; 30,8-10). Und nachdem man die Worte Gottes in die Tat umgesetzt hat, werden sie aufs Neue gehört (siehe Ex. 24,7). Obwohl Gott auf dem Sinai die Worte der *Tora* ganz und vollständig verkündet hat, umfasst ihre Entdeckung und ihr Verständnis auf Seiten des Menschen das ganze Leben und die ganze Geschichte, von einem Ereignis bis zum nächsten, von einer Generation bis zur nächsten, wie sich eine Kerze an einer anderen entzündet.

2. Kontexte und Wege, um Gott zu hören

2.1. Der König mit dem hörenden Herz und der gute Herrscher

Als er den Thron besteigt, begibt sich König Salomo ins Heiligtum von Gibeon, um ein Gotteswort zu empfangen, und zwar durch den Ritus des Schlafens im Heiligtum, von dem auch an anderen Stellen in der syro-kanaanäischen Literatur berichtet wird. Und Gott erscheint ihm im Traum,

⁶ “Our main link to God is through words – words of Torah and prayer. Every single letter [in these words] has an inner spiritual essence. You must attach your thoughts and your innermost being to this essence. This is the mystery of «Let Him kiss me with the kisses of His mouth» (Song of Songs 1:2) – the attachment of spirit to spirit.” (*Kether Shem Tov* 44)

um ihm einen Wunsch zu gewähren. Anders als der durchschnittliche Leser erwarten könnte, bittet Salomo weder um langes Leben noch um Reichtum oder den Sieg über seine Feinde; vielmehr sagt er:

Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht. (1Kön. 3,9)

Gott lobt die Bitte Salomos, der unterscheiden können und in seiner Regierung und in der Rechtsprechung recht handeln möchte, und antwortet ihm:

Ich werde dir deine Bitte erfüllen. **Sieh, ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz**, dass keiner vor dir war und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht. Aber auch das, was du nicht erbeten hast, will ich dir geben: Reichtum und Ehre, so dass zu deinen Lebzeiten keiner unter den Königen dir gleicht. (1Kön. 3, 12f.)

Das „hörende Herz“ ist für den jungen Salomo die entscheidende Voraussetzung, um zu regieren und zu richten, um sein Reich zu leiten und zu verwalten. Das Herz ist in der biblischen Anthropologie nicht der Sitz der Gefühle und der Emotionen, sondern das Organ des Intellekts und der Identität als Person. Im Herz reifen die Pläne und die Entscheidungen, und aus ihm gehen die Entschlüsse und Urteile hervor. Das Herz ist der Ort, an dem der Mensch „hört“, die von außen kommenden Impulse prüft und versteht und darauf reagiert. Das Herz ist das Organ, mit dem auf Gott „gehört wird“, in ihm zeigt sich die wahre Hingabe an Gott⁷, und mit Hilfe des Herzens kann die Ordnung der Welt und des Lebens gemäß den göttlichen Lehren erkannt werden.

Salomo erhält von Gott genau das, was er erbeten hat, die Gabe eines weisen Herzens, das fähig ist zu erkennen und zu unterscheiden (cf. auch 1Kön. 5,9; 10,24) und zusätzlich Reichtum, Ehre und langes Leben.

In der unmittelbar folgenden Erzählung (1Kön. 3,16-28) wird Salomo mit einer schwierigen Rechtsfrage konfrontiert, welche eine Demonstration seiner Weisheit in seinem Handeln erlaubt. Der Fall der beiden Frauen, welche beide das lebende Kind als ihren Sohn beanspruchen, stellt ein scheinbar unlösbares Problem dar. Der König erfasst durch seine Fähigkeit, auf die Reden der beiden Frauen zu hören, wer die Mutter ist, und er setzt einen Plan strategisch so um, dass dies öffentlich sichtbar bewiesen wird. Durch diese Leistung auf dem Gebiet der Rechtsprechung erlangt König Salomo den Respekt und die Ehrerbietung des Volkes, welches dann in ihm die Weisheit Gottes zum Fällen gerechter Urteile erkennt.

Die beiden eben zitierten Episoden erlauben uns einige weitere Betrachtungen.

- 1) Der Dialog zwischen Gott und Salomo im Heiligtum ist sicherlich Ausdruck einer reichen Theologie der idealen Königsherrschaft, welche vom Herrn (siehe Dtn. 17,14-20) und den Vorrechten der davidischen Dynastie (siehe 2Sam.7) abhängig ist. So betrachtet sich Salomo als „Knecht“ des Herrn, der dazu berufen ist, das Volk des Herrn zu regieren (1Kön. 3,8.9) und der dem Beispiel seines Vaters David folgen möchte, der vor dem Herrn in Treue, Gerechtigkeit und in der Rechtschaffenheit des Herzens seinen Weg gegangen ist (2Kön. 3,6). Salomo möchte das Regierungsamt im Dienst des Herrn, in

⁷ Cf. unter anderem 1Kön. 8,61; 11,4; 15,3.14.

Verbindung und Miteinander entfalten und erbittet „ein hörendes Herz“, um gemäß der Gaben, die Gott im Bund verheißen hat und die er für sein Volk verwirklichen wird (cf. 1Kön. 8,56-61), unterscheiden, regieren und leiten zu können. Um fähig zu sein, das Volk des Herrn zu regieren, benötigt Salomo in seinem Inneren, in seinem Herzen die Fähigkeit zur Aufmerksamkeit und zur Reflexion, er muss offen, empfänglich, scharfsinnig, vorsichtig und von Gott durchdrungen sein. Wenn David zum König erwählt wurde, weil Gott auf das Herz sieht (1Sam. 16,7), kann Salomo seine persönliche Führungsqualität entwickeln, weil Gott als Gabe die göttliche Weisheit in sein Herz gelegt hat (cf. 1Kön. 10,24).

- 2) Das Thema des weisen und zur Unterscheidung fähigen Herzens kann in einem universalen Sinn auch in der Weisheitstradition im durchgehenden Motiv des Hörens verfolgt werden, welches die Basis zur Erlangung der Weisheit darstellt (siehe Spr. 1,5; 22,17; 23,19).

Das Nachdenken über die Weisheit erläutert insbesondere ganz offen, dass der Gebrauch des Herzens als Organ der Weisheit Frucht menschlichen Bemühens und gleichzeitig Geschenk Gottes ist:

„Mein Sohn, wenn du meine Worte annimmst (...),
der Weisheit Gehör schenkst,
dein Herz der Einsicht zuneigst (...),
dann wirst du die Gottesfurcht begreifen
und Gotteserkenntnis finden,
denn der Herr gibt Weisheit (...).
Dann begreifst du, was Recht und Gerechtigkeit ist,
Redlichkeit und jedes gute Verhalten;
denn Weisheit zieht ein in dein Herz;
Erkenntnis beglückt deine Seele.“ (Spr. 2,1-10)

So wird das menschliche Herz kontinuierlich erzogen und kultiviert in seinem Bemühen, sich nach dem wunderbaren Gut auszustrecken, das in der Gabe der Erkenntnis und Weisheit Gottes liegt, der denjenigen liebt, der diese göttlichen Gaben liebt, und welcher sich von denen finden lässt, die sie suchen (cf. Spr.8,12-21). Wer die Weisheit findet, erlangt das Leben und das Gefallen des Herrn (Spr. 8,35). Schließlich fordert der Weg der Ausbildung des Hörens auf die Weisheit eine dauernde tägliche Übung (Spr. 8,32-34), und man kommt dabei an kein Ende, sondern entwickelt sich stetig weiter:

„Das Herz des Verständigen erwirbt sich Erkenntnis,
das Ohr der Weisen sucht Erkenntnis.“ (Spr. 18,15; cf. auch 15,14)

- 3) Die Art und Weise, in der Salomo an diesen juristischen Streitfall herangegangen ist, bietet uns einige Ansatzpunkte bezüglich der Wichtigkeit der Haltung beim Hören, um für die menschlichen Konflikte Lösungen zu finden (cf. Spr. 15,31f; 19,20; 25,10). Die gegensätzlichen Positionen und die Streitigkeiten zwischen Menschen entstehen und vergrößern sich innerhalb einer gestörten und entgleisten Kommunikation, die in einer starren, auf sich selbst bezogenen Logik eingeschlossen ist. Wenn es gelingt, das Hören des anderen zu aktivieren, kann dies der Schlüssel zu einer konstruktiven Lösung des Konflikts darstellen. Tatsächlich erlaubt das Hören die Schaffung einer Lage, in welcher die Parteien entweder direkt oder durch eine Mediation die Perspektive des jeweils

anderen kennenlernen können, und dies erlaubt ihnen auch, eine für beide Seiten akzeptable Lösung zu suchen. Dieser Prozess kann darüber hinaus für die Zukunft lehren, wie man hört und lernt, wenn es Unstimmigkeiten gibt, um zu vermeiden, dass Konflikte eskalieren und zu destruktiven Zerwürfnissen werden.

2.2. Das Hören in der Berufung und der Mission der Propheten

Durch die gesamte Offenbarungsgeschichte hindurch lässt Gott sein Wort durch die Propheten hindurch erklingen; die Propheten sind das Sprachrohr Gottes. Mose ist der Prototyp (Dtn. 18, 15-22). Das Hören auf Gott ist Ursprung und Motivation jeder prophetischen Handlung.

Die prophetische Handlung fließt aus dem göttlichen Ruf heraus und verlangt auf Seiten des Menschen eine klare Mündigkeit und Bereitschaft zum Hören. In dieser Hinsicht stellt der Prophet Samuel ein besonderes Beispiel dar. In der Erzählung vom jungen Samuel, der in Erfüllung des Gelübdes seiner Mutter im Heiligtum von Schilo mit dem Herrn aufwuchs und unter der Aufsicht des Priester Eli den Dienst am Herrn versah (1Sam. 2,21; 3,1), bemerkt der Erzähler, dass *Samuel den Herrn noch nicht kannte und dass das Wort des Herrn ihm noch nicht offenbart worden war* (1Sam. 3,7). Das heißt, Samuel hatte noch keine persönliche Gotteserfahrung gemacht. Tatsächlich läuft Samuel in der Nacht, in der er vom Herrn gerufen wird (1Sam. 3,1-14), zu Eli, da er denkt, der alte Priester habe ihn gerufen, aber dieser schickt ihn wieder schlafen. Das wiederholt sich dreimal, bis auch Eli versteht, dass es der Herr war, der den Knaben rief, und er lehrt ihn die Antwort, die er geben soll, wenn der Ruf wieder kommt: *Rede Herr, denn dein Diener hört*. Samuel handelt nach diesen Anweisungen, und der Herr offenbart ihm das tragische Ende der Familie Elis.

Jede prophetische Berufung hat ihren Ursprung in einem starken persönlichen Gotteserlebnis, in welchem der Berufene ganz bewusst zum Hören und zum Dienst bereit steht, um den göttlichen Auftrag auszuführen. In diesem Fall bemerkt man auch, wie wichtig das Verhalten Elis ist, um Samuel zum Herrn zu führen. Es war ja auch für Eli Zeit notwendig gewesen, damit er verstand, dass es die Stimme des Herrn war, die Samuel rief. Dieser Umstand erklärt sich aus verschiedenen Motiven. Schon zu Anfang der Erzählung wird erwähnt: *In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten* (1Sam. 3,1); außerdem waren die Bosheit der Söhne Elis und der sittliche Verfall seines Hauses groß und offensichtlich (cf. 1Sam. 2,12-36). Man kann die Situation vom Generationenstandpunkt aus betrachten, in dem der schon alte und schwache Eli (cf. 1Sam. 2,22; 3,2) dem jungen Samuel gegenübergestellt wird, oder vom institutionellen Standpunkt aus, wo auf das Priestertum der Familie des Eli der Priester-Prophet-Richter Samuel folgt; aber in jedem Fall muss man anerkennen, dass Eli noch die Fähigkeit hat, Samuel auf die Begegnung mit Gott hin zu orientieren, damit er sich bereitet, den Herrn zu hören und ihm zu dienen.

Samuel zeichnet sich durch den Eifer aus, mit dem er antwortet, als er sich gerufen fühlt, und er läuft drei Mal zum alten Eli, ganz aufmerksam und gehorsam, was im Gegensatz zu den Söhnen Elis steht, die nicht auf ihren Vater hören wollen (1Sam. 2,25).

Samuel kann auf Eli hören und sich für das Hören auf Gott öffnen, was ein Ereignis ist, das seine Person und sein Leben im Dienst Gottes völlig verändert. Das hebt hervor, dass das Hören auf Gott bei den Propheten nicht nur mit ihrer menschlichen Fähigkeit zum Hören übereinstimmt, sondern dass es diese verfeinert und steigert. Weitere Beispiele in diesem Sinn, die in den Samuelezählungen auftauchen, sind bedeutsam in Bezug auf die kontroverse Frage der

Monarchie. So tritt unter den politischen Wechselfällen, denen sich Samuel gegenüber findet, die Forderung der Israeliten hervor, die nach dem Vorbild der anderen Völker einen König haben möchten (1Sam. 8). Samuel diskutiert und kritisiert ein solches Vorhaben, das scheinbar ein Gegensatz zum Bund des Volkes mit dem Herrn darstellt, zu despotischen Abwegen führen kann und die politische Führungsrolle, so wie sie Samuel selbst ausgeübt hat, neu definiert. Das Volk besteht jedoch auf seiner Forderung, und Samuel empfängt das Wort Gottes, der ihn einlädt zu hören, dieser Forderung zuzustimmen, mit welcher das Volk dabei ist, Gott zurückzuweisen und nicht Samuel, und die Israeliten zu warnen, was die Konsequenzen sein werden (1Sam. 8, 7.9.21f.). Samuel ist fähig, seine eigene Irritation zu überwinden und mit dem Wort Gottes konform zu gehen, welches ihn befähigt, diesen Prozess der institutionellen Differenzierung zu leiten. Ziel ist, dem Volk zu helfen, die Bewilligung eines Königs so zu verstehen, dass sie nicht von der Loyalität gegenüber Gott ablassen. Samuel wird offenbart, dass Saul kommen wird, der von Gott als Fürst für sein Volk auserwählt ist (1Sam. 9, 15f.); und er führt die göttlichen Worte aus, indem er Saul salbt und ihm das Wort Gottes über seine neue Rolle übermittelt (1Sam. 9,27-10,8). Als das Volk schließlich Saul als König anerkennt, ist Samuel anwesend, um das Königtum Gottes zu bestätigen und Israel in der Priorität zu bestärken, auf den Herrn zu hören und ihm treu zu dienen:

(...) Der Herr, euer Gott, ist euer König. Nun ist hier euer König, den ihr verlangt habt und den ihr euch erwählt habt. Ja, der Herr hat euch einen König gegeben. **Wenn ihr den Herrn fürchtet und ihm dient, wenn ihr auf seine Stimme hört und euch seinem Befehl nicht widersetzt**, dann seid sowohl ihr als auch der König, der über euch herrscht, mit dem Herrn, eurem Gott. Wenn ihr aber nicht auf die Stimme des Herrn hört und euch seinem Befehl widersetzt, dann wird die Hand des Herrn gegen euch ausgestreckt sein wie gegen eure Väter. (1Sam. 12, 12-15)

Im Hören auf den Herrn überschreitet Samuel seine eigene menschliche Vision und öffnet sich für die göttliche Perspektive, um den Israeliten verständlich zu machen, dass sie nicht wie die anderen Völker werden, sondern das Volk des Herrn und das Volk des Bundes bleiben. Diese Tatsache bestimmt auch den Status des neuen Königs, der dem Herrn unterstellt ist⁸, und er und das Volk werden gemeinsam die Frucht ihrer Entscheidung ernten. Vor Gott bilden der König und das Volk eine einzige Einheit. Sicherheit, Wohlstand und Freiheit entscheiden sich danach, ob sie auf das Wort Gottes hören und es erfüllen oder ob sie Widerstand leisten.

So wie Samuel auf das Wort Gottes hört und es erfüllt und damit aktiv an der Verwirklichung des göttlichen Plans mitwirkt, in dem seine prophetische Aufgabe deutlich wird (cf. 1Sam. 3,19), so hängen auch die erwarteten positiven Folgen der neuen institutionellen Organisation nur davon ab, ob das Volk und der menschliche König die göttlichen Worte hören und erfüllen.

Alle diese Ereignisse zeigen, wie das Hören auf Gott die Wahrnehmung und das Handeln Samuels in Bezug auf die Forderung des Volkes wachsen und reifen lässt. Der Prophet kann durch sein Hören an der Perspektive Gottes teilhaben, und er ermahnt die Israeliten, einen analogen Weg zu gehen, indem sie die Institution eines menschlichen Königs verstehen und entwickeln, ohne die grundlegende Bindung an den Herrn aufzugeben, welche Quelle ihrer Identität und ihres Lebens ist.

⁸ Cf. auch Dtn. 17, 14-20.

2.3. Der Prophet als Jünger mit offenem Ohr

Das dritte Gottesknechtslied (Jes.50, 4-11) wird im Allgemeinen auf Grund seiner autobiographischen Form Deuterojesaja zugeschrieben, demselben Propheten aus dem Ende der Exilszeit, dem wir auch das zweite Gottesknechtslied verdanken (Jes.49, 1-6).

In einer so dramatischen Zeit wie der des Exils ist die Erfahrung des Hörens auf das Wort Gottes, von der der Prophet berichtet, in besonderer Weise bedeutsam. Der Prophet identifiziert sich mit demjenigen, dem Gott das Ohr geöffnet hat und der Tag für Tag das Wort wie ein Jünger hört (Jes. 50, 4f.). Die Bezeichnung Jünger (*lammud*) ist eine Passivform des Verbs lernen/lehren (*lamad*), und in einem früheren Ausspruch hatte der Prophet Jesaja diejenigen als seine Jünger bezeichnet, die das prophetische Wort in ihrem Herzen wie mit einem Siegel verschlossen haben (Jes. 8,16). In diesem Kontext ist der anonyme Prophet aus der Exilszeit auch ein Jünger der alten Propheten. Er schöpft ständig aus ihren Worten, wenn er die Wahrheit ihrer Botschaft als durch die Geschichte bestätigt sieht, und gleichzeitig verkündet er ohne Verzögerung die Lehren, mit denen Gott ihn täglich weckt. Auch seine Sprache ist die Sprache des Jüngers, der ständig und immer neu lernt und der diejenigen ermutigt und stützt, welche durch die Tragödie erschöpft sind, damit ihr Gottvertrauen und ihre Hoffnung stark bleiben.

Daneben leidet der Prophet im Exil ebenso wie alle Israeliten und wird wie sie verspottet. Aber gerade in der ständigen Bereitschaft, auf Gott zu hören, erkennt er die Nähe und Hilfe Gottes. Trotz allem kann er den Prüfungen mit Entschiedenheit entgegentreten und sich bestätigt fühlen, den Auftrag, den Gott ihm in einer dunklen und schwierigen Zeit gegeben hat, weiter zu verfolgen (Jes. 50. 7-9).

An diesem Punkt kann man einige Betrachtungen anstellen.

1. Die prophetische Identität und der prophetische Auftrag entwickeln sich allein in der Verfügbarkeit dessen, der berufen ist, auf Gott zu hören, und Gott bei denen Gehör zu verschaffen, zu denen er gesandt ist. Der Prophet wird durch das Wort des Herrn ergriffen und erfasst. Durch das Hören auf das göttliche Wort, welches in sein Leben einbricht, lernt er den Herrn kennen und stellt sich in seinen Dienst. Das Hören schafft die Einheit und die direkte Verbindung mit Gott ebenso wie die Fähigkeit des Propheten, in allem, was er tut, bei Gott zu bleiben.
2. Das Hören auf Gott verwandelt und erweitert die menschliche Perspektive. Die Sicht des Menschen auf die Realität ist immer begrenzt, partiell, und sie birgt das Risiko, im Handeln in der Geschichte zu Rückschritten zu führen. Wenn die menschliche Sichtweise sich öffnet und die Perspektive Gottes einnimmt, erhalten die menschlichen Vorhaben eine Richtung und Wirkkraft, die zum Leben führt.
3. Obwohl der Prophet ständig auf Gott hört, bleibt er demütig. Wie ein Jünger mit gespitztem Ohr hält er sich täglich bereit zu lernen, von der Heilsgeschichte zu hören und die Wege Gottes in der Gegenwart zu erkennen.⁹
Der Prophet wird als Vorbild vorgestellt. Er nimmt vorweg, wozu das ganze Volk berufen ist (s. Num. 11,29; Joël 3,1-5), denn das Volk des Herrn hat unter allen Völkern eine

⁹ Cf. auch Ps. 44,2; 78, 1-4.

prophetische Aufgabe, nämlich das Heil Gottes zu bezeugen und bis an die Enden der Erde bekannt zu machen (cf. Jes. 49, 1-6).

3. Gott hören im Gottesdienst

Gottesdienst und Gebet sind sichtbarer Ausdruck der direkten Begegnung und des Dialogs zwischen Gott und dem Volk (als Ganzes wie auch als Einzelne).

Wenn das Volk im Gottesdienst Gott begegnet und sich der göttlichen Gegenwart bewusst ist, empfängt es als Gabe *Augen, die sehen, Ohren, die hören, und ein Herz, das versteht*, und zwar für die Wunder des göttlichen Heils in den Geschehnissen der Geschichte (Dtn. 29,3; cf. Jes. 6, 1-11). Die Begegnung mit Gott provoziert eine anthropologische Transformation, die es erlaubt, den Herrn zu erkennen, welcher die Erlösung wirkt und in die Kommunion des Lebens einführt. Dann kann der Mensch den Herrn im Lob feiern und ihn voll Vertrauen in der Angst anrufen.

Im intensiven Gebetsdialog, wie er uns im Psalter bezeugt ist, treten in besonderer Weise einerseits die wechselseitige Anrufung Gottes und des Beters und andererseits der Dank des Menschen für die Gebetserhörung durch Gott vor Augen.

Ich möchte zu diesem Punkt zwei Beispiele anführen.

3.1. *Wenn ihr heute auf seine Stimme hören würdet! (Ps. 95,7)*

Psalm 95 enthält in seinem ersten Teil (V. 1-7b) die Einladung, in den Tempel einzutreten, den kultischen Dienst zu vollziehen, sich Gott mit Anbetung, Anrufungen und Lob zu nähern. Es geht darum, Gott voll Freude als den großen König anzuerkennen, den Schöpfer der Welt und Israels, der das Universum entschieden unterstützt und leitet. In der Danksagung benennt Israel das unauslöschliche Geschenk des Bundes und feiert die gegenseitige Zugehörigkeit, die mit dem Bild Gottes als König und Hirt ausgedrückt wird, der um sein Volk Sorge trägt.¹⁰

Die zweite Hälfte des Psalms hat einen völlig anderen Gehalt. Sie lenkt den Blick auf die liturgische Mahnung zu hören (V. 7c): *Wenn ihr heute auf seine Stimme hören würdet! Oder Hört heute auf seine Stimme!* Diesem Appell folgt auf überraschende Weise eine starke Ermahnung Gottes an sein Volk, und zwar in Form eines prophetischen Ausspruchs (V. 8-11):

Verhärtet euer Herz nicht wie in Meriba,
wie am Tag von Massa in der Wüste,
wo eure Väter mich versuchten:
sie stellten mich auf die Probe
und hatten doch mein Tun gesehen.
Vierzig Jahre war mir dieses Geschlecht zuwider,
und ich sagte: „Sie sind ein Volk, dessen Herz in die Irre geht,
sie kennen meine Wege nicht.“
Darum habe ich in meinem Zorn geschworen:
„Sie sollen nicht kommen an den Ort meiner Ruhe.“

¹⁰ Cf. Ps. 23; 77,20; 78,52; 80,1; 100,3; Jes. 53,6; Ez. 34, 11-16.

Die göttliche Ermahnung fordert die Kultgemeinde auf, es nicht der Generation in der Wüste gleich zu tun, die gesehen hatten, wie Gott zu ihren Gunsten Heilstaten vollbracht hatte, und die sich doch auflehnten, ihn herausforderten und ihn auf die Probe stellten (cf. Ex. 17, 1-7; Num. 20, 8-13). Gott ist angewidert von dieser Generation, die sich verschließt und sein Herz abwendet, ohne die Wege Gottes zu kennen. Eine solch beharrliche Ablehnung verhindert, dass diese Generation in das verheißene Land einzieht, das in den göttlichen Worten als *der Ort meiner Ruhe* bezeichnet wird, der Ort, an dem man in völliger Sicherheit vor den Feinden das Leben entfalten kann (cf. Dt. 12, 9-10; 25,19; Jos. 1,13; 21,44; 23,1).

Das Drama der Generation mit der rebellischen Vergangenheit, mit dem verhärteten und abgeirrten Herzen, weil sie sich weigerten, auf Gott zu hören (s. Ps. 81,9.12), wird in der Gegenwart der Gemeinschaft, die vor Gott feiert, heraufbeschworen, damit sie daraus lernt und sich entschieden zu Gott hinwendet. Tatsächlich konkretisiert sich im Hören auf die göttliche Stimme die Bindung und die Treue des Volkes zum Herrn, mit der Bereitschaft, den göttlichen Wegen zu folgen, welche dazu führen, dass man sich der Gunst und der Wohltaten Gottes erfreuen kann (cf. Ps. 81, 14-17).

In der Gegenwart und der Vergangenheit jeder Generation wird die Lebensgemeinschaft im Bund Realität und wächst, wenn die Gemeinschaft und/oder jeder einzelne im *Heute* der Liturgie in der Hinwendung zu Gott die Lehren, die Gott sie/ihn hören lässt, aufnimmt und im Leben verwirklicht. Und in jeder Feier wird die Wachsamkeit für die Treue gestärkt, und die Gemeinschaft verbessert ihr Verständnis für das göttliche Handeln und die göttlichen Wege in den menschlichen Geschehnissen, was zur Erkenntnis Gottes als *Fels unseres Heils* wird.

3.2. Das Gehör hast du mir eingepflanzt (Ps. 40.7)

Eine weitere bedeutsame Perspektive kündigt sich in Psalm 40 an, und zwar im Ausdruck der Danksagung eines Beters für das von Gott empfangene Heil (V. 1-10). Der Dank geht in diesem Psalm dem Hilferuf voraus (V. 11-18)¹¹, und es steht außer Zweifel, dass durch die Anordnung der beiden Motive und ihre Entwicklung die Betonung deutlich auf den Dank fällt. Der Beter sagt Dank, indem er die von Gott in der Vergangenheit empfangenen Wohltaten anerkennt, und gleichzeitig stellt der Dank eine Antizipation der Befreiung von der gegenwärtigen Not dar, welche voll Vertrauen für die Gegenwart erbeten wird.

Ich hoffte, ja ich hoffte auf den Herrn.
Da neigte er sich mir zu
und hörte mein Schreien.
Er zog mich herauf aus der Grube des Grauens,
aus Schlamm und Morast.
Er stellte meine Füße auf den Fels,
machte fest meine Schritte.
Er legte mir ein neues Lied in den Mund,
einen Lobgesang auf ihn, unseren Gott.

¹¹ Üblicherweise geht die Klage oder der Bezug auf die angstausslösende Situation dem Dank voraus (cf. Ps. 22; 116). Die Inversion in Ps. 40 nährt eine dauerhafte Diskussion in der Exegese über die Einheit des Psalms oder die Kombination zweier unabhängiger Kompositionen, und zwar umso mehr, als die Verse 14-17 fast wörtlich mit Ps. 70 übereinstimmen und man andere enge Bezüge mit Ps. 35, 4.26-28 bemerken kann.

Viele werden es sehen, sich in Ehrfurcht neigen
und auf den Herrn vertrauen. (Ps. 40, 1-4)

In einer ernsthaften Gefährdung des Lebens, wahrscheinlich als Opfer von Lüge und Verfolgung, hat der Beter, der fest auf Gott vertraut und gehofft hat, die Todesbedrohung überlebt und dabei die Erfahrung der Heilsmacht Gottes gemacht. Deswegen erhebt er die Stimme zu einem neuen Gesang der Befreiung vor der Gemeinde: er lobt und dankt und bezeugt, was Gott für ihn getan hat. Diese kultische Lobhandlung ist Teil der Feier des Opfers der *todah*, der Danksagung (cf. Lev. 7, 11-15) für die Gefahr, der er entronnen ist, für das erneuerte Geschenk des Lebens (cf. Ps. 100; 116). Doch in diesem Fall bietet der Beter anstelle des Opfers, das dem Ritual entspricht, oder anderen Opfern, die für die wichtigsten Anliegen vorgesehen sind, sich selbst Gott als Opfergabe dar:

An Schlacht- und Speiseopfern hast du kein Gefallen,
doch das Gehör hast du mir eingepflanzt.
Brand- und Sündopfer forderst du nicht.
Darum sage ich: „Ja, ich komme.
In dieser Schriftrolle steht, was an mir geschehen ist.
Deinen Willen zu tun,
mein Gott, macht mir Freude,
deine Weisung (*torah*) trag ich im Herzen. (Ps. 40. 7-9)

Mehr als um eine Kritik am System der Opfer handelt es sich um seine Neuordnung. In diesem Fall befriedigt das Opfer nicht das Verlangen des Beters, der Gott gefallen möchte. Der Beter hat verstanden, dass Gott *ihm das Gehör eingepflanzt hat*, er hat ihm das Werkzeug zum Hören gegeben, er hat die Hindernisse fortgenommen, die sein Verständnis blockierten.¹² Gott zieht das Hören auf sein Wort den Opfern vor¹³; er hat sein Gefallen daran, wenn jemand seiner Weisung, seiner *Tora* folgt und sie in Taten umsetzt. Das Hören vereint tiefer mit Gott als die Opfer. Es gibt keine automatische Verbindung zwischen Opfer, menschlicher Integrität und göttlicher Zustimmung. So drückt der Beter seine Dankbarkeit nicht mit Opfergaben aus, sondern indem er erklärt, dass er sich selbst hingibt: „Siehe, ich komme mit der Bereitschaft zu hören, um es dann zu tun...“ Er stellt sich ganz Gott zur Verfügung (cf. Jes. 6,8), indem er sich mit der *Tora*-Rolle vorstellt, die zum Zentrum seiner Person wird, denn sie ist in sein Innerstes eingeschrieben¹⁴, und er ist entschlossen, sie anzunehmen und sie in die Tat umzusetzen.

Gott, der ihn anhört und der ihn gerettet und ihm das Leben zurückgegeben hat, antwortet der Beter mit dem offenen Ohr, indem er ihm anbietet, was er wirklich allein Gott anbieten kann: sich selbst. Die Treue zu Gott ist mehr wert als die Opfer. Das bestimmt den Wert der liturgischen Handlungen und die Notwendigkeit, sich in ihnen in die persönliche Gottesbeziehung zu erheben. In diesem Fall zeigt sich eine außerordentliche Übereinstimmung des Beters, der Gefallen findet, Gott genau das zu geben, woran Gott Gefallen findet. Es handelt

¹² Cf. Jes. 6,10; Jer. 6,10; Sach. 7,11.

¹³ Cf. die Worte des Propheten Samuel an Saul (1Sam. 15,22): *Hat der Herr an Brandopfern und Schlachtopfern das gleiche Gefallen wie am Gehorsam gegenüber der Stimme des Herrn? Wahrhaftig, Gehorsam ist besser als Opfer, Hinhören besser als das Fett von Widdern.* Dasselbe Konzept findet sich in Jer. 7, 21-23 unter Bezugnahme auf das, was Gott den Israeliten geboten hat, als sie aus Ägypten auszogen; cf. auch Ps. 50, 8-15; 51, 16-19.

¹⁴ In der prophetischen Ankündigung bewirkt die göttliche Lehre, die in das Herz eingeschriebene *Tora*, beim Volk die unmittelbare Gotteserkenntnis, und sie ist das Zeichen des neuen Bundes, der nicht mehr aufgehoben werden kann, cf. Jer. 31, 31-34; 32,39; Ez. 11, 19-20; 36, 25-28; Dtn. 6, 6-9; 30, 11-14.

sich wieder um einen Beweis für die menschliche Fähigkeit, auf Gott zu hören, und für die Freuden, die auf beiden Seiten aufbrechen, wenn das Ohr des Herzens auf Gott gerichtet ist. Die Aufmerksamkeit ist subtil und einer Begegnung in einer Liebesbeziehung vergleichbar, in der die Geliebte lauscht und denkt: *Horch! Mein Geliebter! Sieh da, er kommt (...)*, und der Geliebte lädt sie ein: *Meine Taube im Felsennest, versteckt an der Steilwand, dein Gesicht lass mich sehen, deine Stimme hören! Denn süß ist deine Stimme, lieblich dein Gesicht.* (Hld. 2, 8.14)

4. Abschließende Bemerkungen

Der erste Punkt, den wir in diesem Vortrag untersucht haben, war Gott als Subjekt des Hörens. In der Tat: *Sollte der nicht hören, der das Ohr gepflanzt hat?* (Ps. 94,9) Das Hören auf Seiten Gottes ist ein unvergleichlicher Akt, der Leben schafft. In der Tatsache, dass er die menschlichen Anrufungen hört, beweist Gott seine Nähe, seine Gegenwart, die befreit, rettet, gibt. Der Ruf Gottes zum Hören bietet darüber hinaus Freiheit, Gemeinschaft und Sinngehalte für die Verwirklichung des persönlichen und sozialen menschlichen Lebens an.

Die menschliche Fähigkeit zu hören ist ein göttliches Geschenk und erfordert gleichzeitig eine Ausbildung, ein fortdauerndes Lernen, um sie zu entwickeln und zu konkretisieren, wie die hier analysierten Punkte es zeigen. Üblicherweise konzentriert man sich auch in der Erziehungsarbeit der Schule vor allem auf die linguistische Kompetenz, auf die Fähigkeit, korrekte schriftliche und mündliche Texte zu erstellen, aber es wird nichts über den Prozess des Hörens auf den anderen und auf Ereignisse gelehrt.

Das menschliche Hören auf Gott ist Teil eines Kampfes, bei dem es einerseits darum geht, sich Gott zuzuwenden, und andererseits auf Gott zu hören, der mahnt: *Höre, Israel ... Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen... Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben sein* (Dtn. 6, 4-9). Gott und die göttlichen Lehren aufnehmen und in die Tat umsetzen, was er will, bedeutet letztlich das tun, was er ist. So macht das menschliche Hören denjenigen, der es in seinem eigenen Leben verwirklicht, zur göttlichen Zuwendung zum Nächsten fähig, fähig zu suchen, zu warten, Wohnung zu geben, zu empfangen, zu teilen, zu verstehen, zu unterstützen, zu vereinen, zu unterscheiden, Konflikte kreativ zu lösen, Aufgaben zu übernehmen und auszuführen, neue Horizonte zu erkunden und zu öffnen und noch viele andere Dinge. Hören ist eine Kunst, in der man nie ausgelernt hat, und auf Gott zu hören ist eine grundsätzliche Entscheidungsfrage in Bezug auf die Richtung unseres Lebens und eine Frage der Liebe, des Einsbleibens in seiner Gegenwart: *Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen. Liebe den Herrn, deinen Gott, hör auf seine Stimme und halte dich an ihm fest, denn er ist dein Leben und die Länge deines Lebens.* (Dtn. 30, 19f.)

